

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

45. Jahrgang.

Er scheint wöchentlich zweimal, Dienstag und Freitag. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montag und Donnerstag bis Mittag 12 Uhr angenommen.

Nr. 9.

Freitag, den 30. Januar

1885.

Tagesgeschichte.

Se. Majestät der Kaiser hat aus seiner Privatschatulle den Betrag von 20.000 Francs für die Opfer der Erdbeben in Spanien gespendet. Was das Befinden des Kaisers anbetrifft, so geht es Sr. Majestät bis auf geringe, von dem letzten Unwohlsein zurückgebliebene Schwäche ganz wohl. Allerdings muß sich der Monarch noch große Schonung auferlegen und sich bei seiner Arbeit, von der er alle schleunigen Sachen sofort erledigt, ab und zu einige Ruhe gönnen. So wird auch alles vermieden, was den hohen Herrn irgendwie aufregen oder anstrengen könnte.

Immer und immer wieder steigt das Projekt der Einführung des Tabakmonopols drohend auf, und neulich hat bekanntlich der Statthalter von Elsaß-Lothringen demselben das Wort geredet. Ist auch keine Aussicht vorhanden, daß der jetzige Reichstag anderer Meinung als frühere sein und einem darauf bezüglichen Regierungsvorschlage beistimmen würde, so wurde am Sonnabend im Reichstage wieder der Versuch gemacht, Gewisses über den Standpunkt der Regierung zu erfahren. Allein auch diesmal, wie schon vor Kurzem ein Mal, erfolgte von der Regierungsbank nur eine ausweichende Antwort. Die weitverbreiteten Befürchtungen werden hierdurch nur neue Nahrung erhalten.

In Parlamentskreisen gilt die Postsparkassenvorlage für definitiv abgelehnt.

Der von dem Abgeordneten Adermann im Reichstage eingebrachte und von einem Theile des Centrums unterstützte Antrag zur Gewerbeordnung, welcher einen Befähigungsnachweis eingeführt und die Innungsvorrechte erweitert wissen will, dürfte schwerlich eine Majorität finden, da ihn auch die Freikonservativen zurückweisen. Wenigstens kann man dies aus einem Artikel der freikonservativen „Post“ entnehmen, der sich gegen den Antrag wendet und hierbei zugleich ausführt, daß auf dem Gebiete des Gewerbewesens endlich einmal Ruhe noththue. Man will wissen, daß der Artikel zugleich die Anschauungen der Regierung in dieser Frage theilt.

Zwischen Preußen und Rußland ist eine Uebereinkunft abgeschlossen worden, in welcher sich beide Staaten zur gegenseitigen Auslieferung ihrer Untertanen verpflichten, welche sich 1. Verbrechen und Vergehen oder Vorbereitungen dazu gegen den deutschen (russischen) Kaiser, resp. deren Familienmitglieder, 2. vorbedachten Mordes oder Versuches eines solchen und 3., der ungesetzlichen Anfertigung oder Aufbewahrung von Sprengstoffen schuldig gemacht haben. Die Konvention besagt ferner, daß die Auslieferung unter Umständen auch von solchen Personen erfolgen kann, die sich anderer Verbrechen, als der oben angeführten, schuldig gemacht haben und hebt bei dieser Gelegenheit die zwischen beiden Staaten bestehenden freundschaftlichen und gut nachbarlichen Beziehungen hervor. Man hat es hier mit dem ersten Versuche zu thun, auf dem Wege internationaler Uebereinkunft den von den Anarchisten und der ihnen verwandten Elemente drohenden Gefahren entgegenzutreten und in Hinsicht auf die Wichtigkeit dieses Unternehmens kann man nur mit dem „Journal de St. Petersburg“ übereinstimmen, welches die Hoffnung ausspricht, die deutsch-russische Uebereinkunft werde nicht vereinzelt bleiben, sondern im Interesse der Solidarität aller Monarchien wie der gesammten Gesellschaft weiter befolgt werden, um sich gegen die Unternehmungen einer Verbrechergruppe zu schützen, die maßlos in der Befriedigung ihrer furchtbaren Leidenschaften sei.

Die „Kölnische Zeitung“, welche sich von dem Abgeordneten Eugen Richter schon manche Beschimpfung hat gefallen lassen müssen, schreibt folgendes über den Parlamentarier: Wir sind gegenüber Herrn Richter durch kein Gesetz geschützt und haben ihn doch schon vor Jahren unter Umständen seiner Begründung einen Verleumder genannt. Auch heute können wir mehr nicht thun, so sehr wir auch wissen, daß ihm das nicht genügt. Uns geht Herr Richter nur etwas an, weil er leider noch immer eine wichtige Rolle in unserem öffentlichen Leben spielt und seinen Einfluß zum Unheil des Vaterlandes einzusetzen nicht ermüdet. Diese Rolle wird er neben den erhabenen Männern unserer großen Zeit in der Geschichte spielen — selbst Herr Bamberger, der lediglich zum Lakaien des Herrn Richter geworden ist, wird neben ihm verschwinden — und somit unsterblich sein, wie Therites unsterblich geworden ist neben Agamemnon, Odysseus und Achill. Und so ist's mit Herrn Eugen Richter: auch er wird unsterblich, denn neben den größten Männern einer großen Zeit durfte er stehen und fortgesetzt ungestraft Personen schmähen, ihre Absichten hemmen, ihre Thaten verkleinern und verlästern, selber zu allem Thun unfähig und doch sich für einen großen Mann haltend.

Darmstadt, 22. Januar. Wegen Soldatenmißhandlung wurde gestern ein Unteroffizier der Offenbacher Garnison hier vom Militärgerichte abgeurtheilt. Wie der „L. A.“ vernimmt, soll derselbe zu 6 Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Militärverbande verurtheilt worden sein.

Die Speicher von Danzig und Stettin sind bereits überfüllt von russischem Getreide und fortwährend werden aus Südrussland, Bessarabien und Polen neue ungeheure Massen Getreide nach Deutschland eingeführt und infolge Voraussicht der Erhöhung der Getreide-

zölle für die nächste Zeit angefragt. Und dabei herrscht in Nordrussland Hungernoth: Deutschland, welches ohne russisches Getreide fertig werden kann, wird mit demselben überschwemmt — in den verkehrsarmen Gegenden des Zarenreiches sterben die Leute Hungers, ein tieftrauriges Bild!

Noch weiß Niemand, ob der in Hockenheim verhaftete Handwerksbursche der Mörder Rumpffs ist — und schon kommt die Kunde von einem zweiten verhafteten Handwerksburschen daselbst. Dieser warf in das Polizeilokal in Mannheim Abends zwei Steine, riß aus, wurde eingeholt und verhaftet. Er nannte sich Busch, antwortete auf die Frage, warum er den Stein geworfen: „aus Politik“. Man fand bei ihm das wohlgetroffene Bild Rumpffs mit der Unterschrift: „Freiheit oder Tod!“ Gehört er zur Mörderbande? Hat er sich etwa freiwillig fangen lassen? — Weiter erfährt man: Am Abend, als Rumpff ermordet wurde, saßen in dem „Wiener Café“ in der Kaiserstraße drei Männer und unterhielten sich leis. Nach 7 Uhr ließ sich einer von ihnen nach dem Grüneburaweg fahren, stieg an der Ecke, 5 Minuten von der Wohnung Rumpffs, aus, kam nach einer Stunde zurück, weckte den eingeschlafenen Kutscher und fuhr nach dem Café zurück. Der Kutscher hat diesen Mann der Polizei genau beschrieben und diese Beschreibung paßt genau auf den in Hockenheim verhafteten angeblichen Handwerksburschen. — Aus Frankfurt a. M. wird dem „B. T.“ telegraphisch gemeldet: „Der Bruder des in Hockenheim Verhafteten hat bekannt, daß dieser der Mörder des Polizeiraths Rumpff sei. Der Verhaftete heißt Julius Vieske und stammt aus Jossen in der Mark Brandenburg. Er ist seines Zeichens Schuhmacher und war schon seit drei Jahren von der Heimath fern. Er kam von der Schweiz, wohin er auch jetzt zu Fuß wieder zurückwollte. Die That geschah im anarchischen Aufstand. Der Mörder ist ein mittelgroßer, bartloser Mann von siebenundzwanzig Jahren.“

Der jetzt in Berlin tagende deutsche Handelstag hat folgende Resolution einstimmig angenommen: „Der deutsche Handelstag begrüßt freudig, daß die Reichsregierung einen Anfang mit einer praktischen Kolonialpolitik gemacht hat, da durch dieselbe der deutschen Industrie neue Abzugsgebiete erschlossen, dem deutschen Handel kräftiger Schutz und Förderung gewährt und für die Schifffahrt vermehrter Verkehr geschaffen wird.“ Vorsitzender Geh. Komm. Rath Dellbrück konstatierte, es sei sehr erfreulich, daß auch diejenigen Mitglieder des Handelstages, welche der Schutzollpolitik des Kanzlers nicht zustimmen, in dieser Frage ihr Einverständnis kund gegeben hätten.

Am jedem Sonnabend ist der Besuch des Parlamentshauses und der alten Festung und zugleich des Staatsgefängnisses Tower in London unentgeltlich, daher sehr stark. So auch am 24. Januar. Man kann sich daher den Schrecken denken, als Nachmittags 2 Uhr eine gewaltige Explosion in der unterirdischen Kapelle des Parlamentshauses unmittelbar unter dem Treppenaufgange zum Unterhause erfolgte, mehrere Polizisten und Besucher schwer verwundet, Fenster und Thüren und viele Bänke im Unterhause zertrümmerte. Feuergerben und Staubwolken flogen auf und die Besucher flüchteten nach dem Ausgang. Da erfolgte ganz in der Nähe eine zweite Explosion, welche wiederum Verheerungen anrichtete, zum Glück nicht unter den Fliehenden. In derselben Stunde erfolgte auch im Tower und zwar in dem Waffensaale eine Dynamit-Explosion, 27 Personen wurden verwundet, das Dach des „Weißen Dowers“ des ältesten Theiles des Gebäudes, dessen Mauern 3—4 Meter stark sind, flog in die Luft, die Mauern erhielten große Risse, Tausende von Gewehren und Rüstungen wurden zerstört. Das ausbrechende Feuer wurde bald gelöscht. Die einzelnen Verwüstungen scheinen noch nicht festgestellt zu sein. Aufregung und Schrecken geht durch ganz London. Einstimmig werden die Fenier, wie man dort die Anarchisten nennt, als Urheber bezeichnet. Der Anarchist Reinsdorff drohte höhniisch den Richtern und Zuhörern im Reichsgericht in Leipzig: „Ihr werdet Eueres Lebens nicht mehr sicher sein, weder auf der Straße, noch in Euren Casino's, noch in den Parlamenten!“ In England ist der Anfang schon gemacht.

Waterländisches.

Wilsdruff. Bei der eisigen Winterkälte der letzten Wintertage, die sich auch in unsrer Kirche für die Kirchenbesucher sehr belästigend geltend macht, muß es unsrer Gemeinde ein willkommenes Gedanke und Plan sein, baldmöglichst Heizung unsres Gotteshauses zu beschaffen. Viele lassen sich in Rücksicht auf ihre Gesundheit an solch kalten Sonntagen vom Besuche des Gottesdienstes abhalten, den Alten und Schwachen wird er oft geradezu unmöglich! Es ist nun, wie bekannt, bereits ein kleiner Heizungsfond im Betrag von 150 Mark gesammelt worden; doch wenn zu demselben die Beiträge nicht reichlicher fließen, als bisher, dürfte die Aussicht auf Heizung unsrer Kirche noch in weite Ferne gerückt sein. So Mancher giebt für nutzlosere Dinge ohne Bedenken sein Geld aus, an unsern Kirchenheizungsfond denkt er nicht! Wenn nur ein Jeder sich im Jahre zur Pflicht machte einen bestimmten Beitrag, sei er groß oder klein, demselben regelmäßig zuzuführen, oder bei jedem freudigen Familienereigniß oder sonstigen Glücksfall seines Lebens seiner Freude durch einen Beitrag

an den Heizungsfond Ausdruck zu geben, so würde das beabsichtigte Werk bald realisiert werden können. In anderen Städten finden sich auch wohlhabende Leute bereit, von ihrem Wohlstande dem kirchlichen Gemeinwesen einmal ein Geldopfer zu bringen; möchten sie auch in unrer Stadt Nachahmer finden!

Im Interesse der hiesigen Arbeitgeber glauben wir nochmals darauf hinweisen zu müssen, daß von ihnen alle der allgemeinen Gemeindefrankenversicherung beizutreten habenden Personen spätestens am dritten Tage nach Beginn der Beschäftigung bei dem Herrn Stadtkämmerer Harder im Kammereigebäude an- und spätestens am dritten Tage nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses wieder abzumelden sind. Zuwiderhandlungen sind nach § 81 des Reichsgesetzes vom 15. Juni 1883 mit Geldstrafe bis zu 20 Mark zu belegen, auch können bei gewährten Unterstützungen Erzahlleistungen eintreten.

Am Mittwoch Abend gegen halb 9 Uhr entstand in hiesiger Stadt Feuerlärm; es sollte in der Stofabrik des Herrn S. Fischer brennen. Ehe jedoch die in Masse zur Hülfeleistung herbeiströmende Menschenmenge sowie die freiwillige Feuerwehr am Brandplatze ankam, war der ganz unbedeutende Brand bereits gelöscht. Es war eine kleine im Arbeitsgebäude auf einem Ofen zum Trocknen befindliche Partie Stöcke in Brand gerathen.

Domprediger Franz in Meißen hielt am 25. d. M. seine Abschiedspredigt. Seit nahezu 50 Jahren weilt derselbe in Meißen und über 40 Jahre sind ihm in seiner Stellung als Domprediger verfloßen. Außer seiner Stellung als Domprediger unterhielt Franz lange Jahre aus eigenen Mitteln ein Progymnasium, das im engen Anschluß an die Fürstenschule organisiert war, an welches Mancher noch in Dankbarkeit zurückdenken wird, der hier seine Vorbereitung erhielt. Als später (1875) eine städtische Realschule mit Progymnasium gegründet wurde, trat der Domprediger als erster Oberlehrer der neugegründeten Anstalt in städtische Dienste, in welcher Stellung er bis 1883 verblieb.

Dem Vernehmen nach soll der Kaiser die Todesurtheile gegen die im Leipziger Anarchistenprozeß verurtheilten Meinsdorff und Genossen bereits bestätigt haben.

Der Jahresbericht des Landes-Obstbauvereins für das Königreich Sachsen auf das Jahr 1884 bezeichnet dieses Jahr als ein ungünstiges Obstjahr; nur in den höheren Gebirgslagen sei die Kernobsternte eine bessere gewesen, weil dort die Baumblüthe erst nach jener kalten Frühjahrsperiode eingetreten sei, welche die Blüthe im Niederlande zerstörte. Der Bedarf an Obst mußte deshalb aus anderen Gegenden bezogen werden. So hat beispielsweise die Obstverwerthungsabrik der Gärtnerlehranstalt zu Rödtha ihren Bedarf zum Wosten in mehreren Wagonladungen vom Rhein her kommen lassen, wobei sich der Ceatner einschließlich Fracht auf 5 Mark stellte. Die Kirchengerte war eine Mittelernte, die Pflaumenernte nur theilweise gut, im Allgemeinen unter Mittel. Die Anzahl der Bezirks-Obstbauvereine ist auf 30 stehen geblieben, die Anzahl der korporativen Mitglieder der letzteren Vereine ist ebenfalls gleich, nämlich 105, geblieben, nahezu gleich auch die Anzahl der persönlichen Mitglieder, welche am Jahreschlusse 2666 betrug.

Ein Fleischermeister in Calenberg kam kürzlich Abends, an die Füße frierend, nach Hause. Ohne Weiteres begab er sich zu Bett und, wie fast allseitig Gebrauch ist, fand er in seinem Bett eine mit heißem Wasser gefüllte kupferne Wärmflasche vor. Nichts konnte ihm willkommener sein, als dieser Wärmapparat, und zögerte er natürlich nicht, von ihm Gebrauch zu machen. Allein dies sollte leider für den Mann recht verhängnißvoll werden. Er ward nicht gewahr, daß er einen seiner Füße etwas verbrannte, und da nicht sofort entsprechende Behandlung angewendet wurde, trat Brand an der wunden Stelle auf, dem sich später selbst Blutvergiftung anschloß. Gar bald sah man sich ärztlicherseits genöthigt, den Fuß zu amputiren, und wenige Tage später gab der Bedauernswerthe seinen Geist auf.

Am Sonntag Vormittag ist in dem zum Kgl. Steinkohlenwerk Zaueroda gehörigen Albertschachte der Häuer Bazig aus Niederhermsdorf durch ein plötzlich hereinbrechendes Stück Dachthohle getödtet worden.

Kürzlich brachen auf der Bleiße in Crimmitschau 7 Knaben, welche sich auf dem Eise umhertummelten, ein. Dieselben konnten dem nassen Elemente, wenn auch zum Theil nur mit Mühe, sämtlich wieder entzogen werden.

In Lengsfeld i. B. wurde der Inspector des dortigen unteren Bahnhofes wegen eines bei der Kassen-Revision vorgefundenen Defizits von ca. 700 Mark zur Haft gebracht.

Die Zahl Derjenigen, welche die Feuerbestattung der Beisetzung in die Erde vorziehen, wird, namentlich auch in Deutschland, von Jahr zu Jahr größer. Im abgelaufenen Jahre 1884 ist der Leichenverbrennungsapparat zu Gotha, ein Siemens'scher Gasregenerativofen, 69 Mal benutzt worden. Es wurden 32 Personen weiblichen und 37 männlichen Geschlechts ihrem ausdrücklich ausgesprochenen Wunsche gemäß nach ihrem Hinscheiden durch Feuer bestattet. Seit Fertigstellung des Verbrennungssofens in Gotha, die 1879 geschah, sind nun überhaupt 215 Feuerbestattungen erfolgt. Große Bemühungen für anderweite Errichtung von Verbrennungssofen werden innerhalb Deutschlands, namentlich in Berlin, Hamburg und Dresden bemerkbar. Berlin dürfte gegenwärtig der Sitz der gesammten Bewegung für die so sehr alte und doch auch wieder neue Bestattungsform der menschlichen Leichname sein.

Die Grafen von Dürrenstein.

Original-Roman von Emilie Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Der alte Dürrenstein tritt nun zu dem Kind,“ fuhr der Baron weiter erzählend fort, „fragt nach seinem Namen und meint, daß sein Neffe diese kleine einst herrathen solle, worüber jener auf's Neue in helles Lachen ausbricht, während mein verhöhntes Kind sich weinend in tödlicher Angst aufrafft, um den beiden schrecklichen Männern zu entfliehen. — Nun geschieht das Unglaubliche, der junge Graf will seine zukünftige Braut umarmen, worüber der Alte in solche Wuth geräth, daß er seinen Hirschfänger zieht, und den übermüthigen Neffen mit der flachen Klinge schlägt. Ich habe diese Geschichte erst vor zwei Jahren ausführlich erfahren, da Regina nach ihrer Heimkehr auf mehrere Wochen schwer erkrankte, und überhaupt noch zu jung war, um den vollen Ernst der Situation begreifen zu können. Sie dürfen dabei keinen Augenblick den wilden, unbändigen Charakter der beiden Menschen außer Acht lassen, lieber Pfarrer! Einen Moment stand der junge Graf wie erstarrt nach dieser Beschimpfung, jeder Blutstropfen war aus seinem Gesicht entwichen und wild das Kind bei Seite schleudernd, daß es betäubt niederstürzte, raffte er die Flinte, welche ihm entfallen, auf und richtete den Lauf auf die Brust des

Enfels. Blut für diesen Schimpf! knirschte der wilde Jüngling — und bevor der alte Graf sich recht besinnen konnte, donnerte der zweite Schuß durch den stillen Wald. Mit einem Angstschrei stürzte der Majoratsherr nieder, während der Mörder, noch einen wilden Blick auf ihn werfend, wie Rain davonstürzte. Dies Alles war das Werk weniger Minuten gewesen. Die beiden Grafen, Gäste des Grafen Stromberg, waren zusammen in den Forst gegangen, um ein Wild zu erlegen und Leonies Kind mußte ihren Weg kreuzen, um die unschuldige Ursache einer so fürchterlichen Katastrophe zu werden.“

Der Baron hielt erschöpft inne und senkte den Kopf, wie gebeugt unter dem Gewicht einer solchen Erinnerung.

Auch der Pfarrer athmete schwer und schien tief erregt zu sein von dem grauenvollen Hintergrund dieser Erzählung.

Endlich hob der Baron das Haupt und sprach mit gedämpfter Stimme weiter:

„Das lange Ausbleiben meiner Regina beunruhigte mich, zumal mir daran gelegen war, die letzten Stunden ihres Anblicks mich noch zu ersäuen. Man sagte mir, daß sie wie gewöhnlich in den Park und von da wahrscheinlich in den Wald gegangen sei. Hier fand ich sie endlich, bestimmungslos am Boden liegend, sie und meinen Todfeind. Als ich mein Entsetzen überwunden, untersuchte ich den Grafen, der regungslos auf dem Gesicht lag und sah auch schon im nächsten Augenblick einige Leute, unter ihnen den Grafen Stromberg, welche von dem Hund des Erschossenen herbeigeholt worden waren. Es war für mich keine angenehme Situation, da meine Feindschaft mit dem Majoratsherrn von Dürrenstein in den betreffenden Kreisen hinlänglich bekannt war, man somit an ein Zusammentreffen mit ihm und an eine Gewaltthat von meiner Seite zweifellos glauben mußte. Ich theilte dem Grafen in wenigen Worten meine soeben erst erfolgte Ankunft mit und während ich mich mit meinem bewußtlosen Kinde beschäftigte, ordnete jener die Ueberführung des Verwundeten nach seinem Schloß an. Ich brachte Regina, welche endlich die Augen aufschlug, rasch heim und ließ mir dann die mysteriöse Geschichte von ihr berichten. Sie war mit zehn Jahren sehr klug und verständig, faßte rasch und scharf auf und wußte mir deshalb die vorhin geschilderte Szene ziemlich genau zu wiederholen. Mein Entschluß war bald gefaßt. Ich ließ anspannen und fuhr zum Grafen Stromberg, um diesem das Nöthige mitzutheilen und die für mich doppelt fatale Situation zu klären. Als ich dort erschien, war bereits ein Arzt geholt worden, welcher eine schwere, doch hoffentlich nicht tödtliche Verwundung konstatierte.“

„Ah, Gott sei Dank!“ sprach der Pfarrer, als der Baron eine Pause machte, „mir fällt ein Alp von der Brust.“

„Ja, hochwürdiger Freund!“ nickte Baron Einsiedel, „mir erging es damals ebenso. Ich athmete erleichtert auf und bat den Grafen Stromberg um eine Unterredung unter vier Augen. Er hörte erstaunt und erschreckt meine Mittheilung an, fand dieselbe durch des jungen Dürrensteins seltsames Verschwinden auch bestätigt und kam mit mir dahin überein, die schreckliche Geschichte zu verschweigen, um dem Verwundeten später die volle Freiheit darüber zu bewahren. Derselbe blieb also auf dem Schloß des Freundes und genas langsam unter seiner Pflege, ohne daß es diesem gelungen, eine Erklärung über den räthselhaften Vorfal zu erhalten. Die Angst und Aufregung hatten meine Tochter auf's Krankenlager geworfen; ich wich nicht aus ihrer Nähe trotz der Ungeduld meiner Gemahlin und hatte die Freude und Genugthuung, mein Kind schon nach wenigen Wochen dem Institut wieder übergeben zu können. In dem unstäten Leben, das dieser kurzen Raft nun folgte, blieb ich doch im Briefwechsel mit dem Grafen Stromberg und erfuhr von diesem, daß der Majoratsherr von Dürrenstein vollständig wieder hergestellt sei und hartnäckiges Schweigen über die Ursache seiner Verwundung sowohl als auch über das räthselhafte Verschwinden seines Neffen Abrecht bewahre und im finsternen Menschenhaß sich einsam hinter die Mauern seines Schlosses zurückgezogen habe, während die Gräfin, seine Schwägerin, mit dem Grafen Franz, ihrem zweiten Zwillingsohn und muthmaßlichen Majoratsherrn, das alte Stammschloß verlassen und nach einem dem Grafen gehörigen Gute übergesiedelt sei. Was aus dem verschwundenen Abrecht v. Dürrenstein geworden, wußte Stromberg mir nicht zu sagen, und so vergaß ich die tragische Geschichte im Strudel der Welt, dem ich in toller verblendeter Liebe für meine Frau nun einmal unrettbar verfallen war. Als der Traum zu Ende gegangen, mein Kauf einer unaussprechlich entsetzlichen Eräuhterung gewichen war, sah ich mich am Rande eines Abgrundes, der meine Ehre, mein Vermögen, die Zukunft und das Glück meines Kindes verschlang.“

Während meine Gemahlin in Paris zurückblieb, eilte ich nach Hause, um aus den Trümmern zu retten, was möglich war. Das Resultat war gleich Null, ich vermochte es nicht einmal, meine Ehre unverletzt dem Zusammenbruch zu entreißen, da ich Unseliger das Vermögen meines einzigen Kindes, welches die todte Mutter hinterlassen, bis auf einen geringen Bruchtheil für eine Fremde vergeudet hatte. O, hochwürdiger Herr, könnte ich jene Zeit aus meinem Lebensbuch tilgen! Da stand ich zum letztenmal in dem Schloß meiner Väter, das nun in fremde Hände übergeben, vielleicht zu einer Fabrik umgewandelt, dem Grünschwindel dienen sollte. Schon durchwanderte ich die Alleen-Galerie, und mir war's, als ob die lange Reihe meiner Vorfahren zürnend ihre Augen abwandten von dem unwürdigen Enkel, dem letzten ihres an Ruhm und an Ehren so reichen Stammes. Wie ein Geächteter entfloß ich diesen Räumen und eilte hin zu der stillen Klause, wo die Mutter meines Kindes schlummerte. Als ich die Stufen zu der Gruft zögernd betreten wollte, bröte ich wie ein Verbrecher zurück. Durfte ich es wagen, dieser heiligen Stätte mich zu nahen? Müßte der Schatten der Dahingeshiedenen den unwürdigen Vater nicht von dieser Schwelle des Friedens hinwegscheuchen? Sollte ich den zürnenden Geist der Mutter beschwören, deren Kind ich arm und heimatlos gemacht? — So entfloß ich auch hier wie ein Verbrecher und eilte hinaus, als ob das Gericht mir auf den Fersen säße. Ich mußte fort, fort um jeden Preis, ohne Rückblick, ohne Wiederkehr!

Als ich durch die Halle dem Ausgang zuschritt, trat ein Mann aus einer Nische mir entgegen, bei dessen Anblick ich wie vom Blitz getroffen stehen blieb. — Es war der Majoratsherr von Dürrenstein!

Er schritt auf mich zu und blieb dicht vor mir stehen, um mich mit kaltem Blick zu fragen, ob er mich auf einige Minuten unter vier Augen sprechen könne. Ich verbeugte mich und schritt voran nach meinem Zimmer. Ich komme so begann er in einem kalten, geschäftsmäßigen Tone, „um dieses Schloß zu kaufen; da ich nicht will, daß auf Leonies Tochter ein Schatten von Unehre haftet, so will ich den höchsten Preis zahlen. Ihre Gläubiger sollen befriedigt, Ihnen dadurch die bescheidenen Mittel geboten werden, mit Ihrer Familie anderswo, einfach aber sorgenfrei leben zu können.“

O, mein Freund!“ fuhr der Baron nach einer kleinen Pause mit gepreßter Stimme fort; „mein selbstverschuldetes Geschick hatte mich

noch nicht demüthig genug gemacht, um diese für meinen Stolz so fürchterlichen Worte ruhig anhören zu können. Der Edelmann empörte sich in mir, und mit vor Zorn und Scham fast ersticker Stimme wies ich die entehrende Hilfe von mir, indem ich die Hand zum Schwur erhebend meine Worte eidlich besiegelte wollte. Da legte der alte Dürrenstein mit einer erhabenen Ruhe seine Rechte auf meinen Arm und sagte kaltblütig: Wozu dieses unnütze Aufbrausen? Können Sie Ihre Stäubiger anders beiriedigen und den Ihrigen ein behagliches Dasein noch ferner bereiten, mir soll's recht sein, Herr Baron! — Können Sie das aber nicht, müssen Sie schließlich als Bettler mit besetzter Ehre davonziehen und Ihren Wappenschild zerbrochen dem Trödeljuden anbieten, dann wüßte ich in der That nicht, warum diese unnütze Donquichotterie? — Erlauben Sie mir, Ihrem einstigen Nebenbuhler, eine Frage. Können Sie Ihrer Tochter das mütterliche Vermögen unverehrt übergeben? Ich bebte wie ein Schulbube zusammen und stammelte etwas von frecher Inquirirung und tödlicher Beleidigung, welche blutige Genugthuung erheische. Dürrenstein ließ sich ruhig in einen Sessel nieder und bedeutete mir, ebenfalls Platz zu nehmen, als sei er bereits der Schlossherr. Ich war gänzlich niedergeschmettert und ließ mich mechanisch ihm gegenüber in einen Sessel niedersinken, die letzte Frage hatte meinen Stolz vollständig gebrochen, ich war ein Fremder in meines Vaters Hause.

Ich sehe, daß Regina ebenfalls eine Vetterin durch Sie geworden ist, sprach der unerbittliche Majoratsherr jetzt weiter, und will Ihnen deshalb einen Vorschlag machen. Ich werde dieses Schloß Einstüdel mit allem Zubehör um jeden Preis erstehen, damit Leonies Grust nicht entheiligt, ihre Ruhe nicht durch profane Hände gestört wird. Sie wird vielleicht alsdann dort oben im Lichte es klar erkennen, wer von uns beiden sie am treuesten geliebt! Ich stöhnte wie unter dem Seizmesser des Arztes laut auf — er war ein grausamer Arzt, der alte Majoratsherr v. Dürrenstein! — Sie wissen, sprach er unbittert weiter, daß ich zwei Nissen besitze, — Zwillingssöhne meines verstorbenen Bruders — Sie wissen wahrscheinlich auch, durch welchen Vorfall Graf Albrecht zu den Todten geworfen worden. Ich bemerkte, daß meine Tochter, welche an jenem unglücklichen Vorfall leider theilhaftig gewesen, mir allerdings seltsame, beinahe ungläubliche Dinge mitgetheilt habe. So werde ich Ihnen diese Geschichte selber erzählen müssen, sagte Dürrenstein, worauf er mir die Szene ausmalte, wie ich selbige Ihnen, theurer Freund, vorhin mittheilte. Dann fuhr er mit gedämpfter Stimme fort, daß er seinen Nissen Albrecht, wie gesagt, zu den Todten geworfen und sich nicht weiter um sein Schicksal bekümmert habe, obwohl er mir für die Discretion, welche ich über die unangenehme Geschichte mir freiwillig auferlegt, Dank schulde. Nach fünf Jahren sei dann eines Tages der Eremit von der Bergkapelle, der bekannte Bruder Eustachius, zu ihm gekommen, um ihm die ersten Nachrichten über den Verschwundenen zu bringen. Sein wilder Nisse sei also nach jener bösen Affaire in die Berge zu dem ihm wohlbekannten Eremiten geflohen, welchem er in der Angst seines Herzens, da er den Dheim getödtet wähnte, alles gebeichtet habe. Er sei alsdann bei dem frommen Klausner so lange heimlich geblieben, bis er die Gewißheit gehabt, daß der Majoratsherr am Leben erhalten werde und habe sich dann selber die Buße auferlegt, zehn Jahre in der Ferne zu bleiben, um sich zu bessern und durch eigene Kraft sich vorwärts zu bringen. Bruder Eustachius habe ihm eine kleine Summe gegeben, welche mit der eigenen Baarschaft die lange Reise bestreiten konnte, und so sei nach fünf Jahren zum erstenmal eine Nachricht mit einem Gruß für den Dheim von ihm gekommen. — Um mich kurz zu fassen, der wilde Albrecht hatte für seine That schwer büßen müssen, und die Schule des Unglücks, der harten Entbehrungen kennen gelernt. Er war endlich nach Amerika gekommen, hatte mit den Indianern sich herumgeschlagen und nun endlich ein sicheres Asyl gefunden. Nach weiteren fünf Jahren, so schrieb er, werde er wiederkehren und zwar an demselben Tage, an welchem er den Bruder Eustachius verlassen, am 5. October 18—. Wenn er dann als ein durch Reue und Buße geläuterter Mann vor den Onkel treten könne, so hoffe er auf die Gnade des Himmels und die Vergebung seines väterlichen Freundes, gegen welchen er sich so schwer vergangen. — Der alte Majoratsherr, welcher den Albrecht doch am meisten geliebt, war überglücklich und hätte dem Jungen am liebsten die zweite Hälfte der Buße erlassen, um ihn nur wieder um sich zu haben. Doch ließ Bruder Eustachius sich nicht erweichen, mochte auch die Adresse seines Schüplings am Ende selber nicht kennen, weshalb der Onkel wohl oder übel sich zufrieden geben mußte. (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

* Ein amerikanisches Schützenfest am Rhein. Eine vorwiegend aus Deutschen bestehende Schützen-Gesellschaft zu Newyork hat den großartigen Plan gefaßt, ihr nächstes Schützenfest in Deutschland und zwar in Bingen am Rhein zu feiern. Auf einer zur Besprechung dieser Angelegenheit einberufenen Generalversammlung wurde der Vorschlag freudig begrüßt und einstimmig angenommen: „Die Independent-Schützen gehen mit Kind und Kegel nach Deutschland und der 4. Juli sieht sie vereinigt zum Schützenfest in Bingen am Rhein.“ Vielen der Schützenbrüder wird die Gelegenheit willkommen sein, ihre Heimath einmal wieder zu sehen, was ihnen sonst vielleicht die Verhältnisse nicht gestattet hätten. Erst früh am Morgen trennte man sich und der Wahlspruch lautete: „Das nächste Schützenfest wird sein — In Bingen, am schönen, goldenen Rhein.“ Für die Fahrt wurde ein Extradampfer, die „Suevia“, der Hamburger Dampfschiffahrt-Gesellschaft für den Preis von 60,000 Mark gemiethet. Die Abfahrt von Newyork erfolgt am 6. Juni, Ankunft in Hamburg am 18. oder 19. desselben Monats. Das Fest in Bingen soll am 4. Juli beginnen, die Zwischenzeit verbleibt den Schützen, um ihre Verwandten und Bekannten zu besuchen. Nach Beendigung des Schützenfestes wird gemeinsam eine Rheinreise gemacht und erfolgt hierauf die Rückfahrt nach Amerika.

* Amerikanisches Mehl wird in den Adirandocks im Staat New-York in zahlreichen Mühlen aus weichen Holzarten, vorzüglich aus Pappelholz, massenhaft dargestellt. Die Stämme werden durch einen trichterförmigen Schaber der Länge nach erst zerrieben, die Späne dann gebleicht und schließlich wie Getreide gemahlen. Das Mehl ist dem Aussehen und Gefühl nach nicht von Weizenmehl zu unterscheiden. Es ist vollständig geschmacklos und kann dem Getreidemehl leicht untergeschoben oder beigemischt werden. Angeblich wird es zu technischen Zwecken verkauft oder nur den Mehllieferungen für die Indianer und die Armee „hinzugefügt“. Die Holzverwüstung findet in dieser Industrie ein neues lohnendes Feld.

* Wissen Sie, wer der beste Aussteller ist? fragte der Kronprinz in der Kochkunst-Ausstellung in Berlin. — Das ist, auf eine Firma deutend, Herr Frische-Hunger; denn Hunger ist der beste Koch.

* Ende Dezember war, wie die „Elberf. Btg.“ schreibt, der Hofbesitzer P. in einer Ortschaft bei Kupferdreh gestorben; der Arzt hatte den Tod konstatiert und der Pfarrer brachte, wie ortsüblich, das Absterben des Gemeindegliedes zur Publication. Die Zeit zur Beerdigung nahte heran, und, wie es Sitte in katholischen Gegenden ist, so hatten sich auch im Hause des P. die Nachbarn eingefunden, um den Rosenkranz für den Abgestorbenen zu beten. Da tritt plötzlich der vermeintliche Todte im Leichengewand in den Kreis der Beteter. „Ich bin nicht todt“, brachte der Wiedererstandene mühsam heraus. Alles hatte der Unglückliche in der langen Zeit des Scheintodes, der ihn gefesselt hielt, gehört, die Klagen der Angehörigen, die Reden seiner Freunde und Nachbarn, die Vorbereitungen zu seinem Begräbniß; alles dies hatte er mit erschreckender Deutlichkeit vernommen und den Moment mit Schauern erwartet, wo sich der Sarg für immer über ihm schließen und er in die Erde hinabgesenkt werden würde. Durch die Angst, welche der Scheintodte ausgestanden, ist er irrsinnig geworden und mußte daher einer Heilanstalt übergeben werden.

* In einem Dorfe bei Amienz sind 16 Kinder auf dem Eise eingebrochen und ertrunken.

* Aus Geißlingen wird er „Jett. Btg.“ unterm 26. Januar gemeldet: Soeben halb 6 Uhr flog eine Rottweiler Pulvermühle auf, wobei, soweit bis jetzt bekannt, vier Personen getödtet wurden.

* In dem Wohngebäude des Bierbrauers Pauli zu Weiskheim kam am 22. Jan. früh in einem Dachzimmer Feuer aus, dem leider 3 Menschenleben zum Opfer fielen. 2 junge Dienstmädchen im Alter von 17 und 18 Jahren und ein Schweizer im Alter von 18 Jahren erlagen dem Erstickungstode.

(Eingelandt.)

Wie an anderen Orten, so werden auch in hiesiger Bürgerschule während des Schuljahres mit Recht verschiedene Tage, wie Examinas, Königs-Geburtsfest, Sedankfest, Einweihung ständiger Lehrer, Konfirmamententlassung u. in Wort und Lied festlich begangen. Um die Feier solcher Tage in Liedern recht würdig zu begehen und ihnen die eigentliche Weihe zu geben, hat das geehrte Lehrerkollegium die gewiß löbliche Absicht im Auge, ein gutes Harmonium für den Schulsaal zu beschaffen. Zum Besten eines solchen Harmoniums veranstaltet nun das hiesige Lehrerkollegium nächsten Sonntag den 1. Februar abends 7 Uhr im Adler eine Kinderaufführung und ladet das geehrte Publikum von Stadt und Land hierzu ergebenst ein. Da der Zweck ein so edler ist, und die Aufführungen unserer Schulkinder, wie vorliegendes Programm zeigt, wiederum reichen Genuß bieten werden, so verhehlen wir nicht, die Aufmerksamkeit der Leser dieses Blattes ganz besonders auf diesen Abend zu richten.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Sonntag Septuagesimä predigt Vormittags Herr P. Dr. Wahl. Nach dem 2. Einlauten Beichte und nach der Predigt h. Abendmahl. Nachmittags Predigtgottesdienst.

Neue Singer-Familien-Nähmaschinen

mit Verschlusskasten Mark 68 —

Neue Singer-Handmaschinen

Mark 42 —

ferner Grossmanns Singer-Nähmaschinen mit Patent-Spülvorrichtung und Patent gegen das Zerbrechen der Nadel, Singer-cylinder empfehlen zu Fabrikpreis, unterveellster Garantie, beimonatlicher Abzahlung von 6 M. an u. Gratis-Ertheilung des Unterrichts Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

Gustav Josiger in Wilsdruff,

Zellaerstraße No. 38, empfiehlt sich zur Dachdeckung und Reparatur mit engl., franz. und meiningenschem Schiefer.

Holzkauf-Gesuch.

Linden, Erlen, Pappeln in Stämmen und Klößern oder noch anstehend, kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen August Winkler, Bildhauer in Grumbach.

Aus erster Hand **Coffee** v. d. Importeuren

Born & Dauch, Coffee-Großhandlung

Dresden, Seestr. No. 6, I. Et., Chemnitz, Langestr. No. 63.

Versand an Private zu Engros-Preisen, jetzt von 55 $\frac{1}{2}$ n.

Auswahl 130 Sorten. — Preisverzeichnis gratis, franco.

Hamburg — Transit-Läger — Triest.

Roggenkleie,
Weizenkleie,
Schwarzmehl,
Mais, feinkörnig, und
Maisschrot empfehlen

Wilsdruff. Peukert & Kühn.

Häcksel-Futterschneid-Maschinen

fabriciren als Specialität in vorzüglichster Construction und Ausführung. Verbreitet in 22000 Exemplaren. Prämirt mit nahezu 150 Medaillen.

Schrotmühlen Rübenschneider

mit Stahlwalzen, Zahnstößen oder verschiedenen Construction, fabriciren in jeder Größe.

Lieferung unter Garantie und Probezeit. Cataloge franco und gratis.

Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.

Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Eisengießerei.

Wo wir noch nicht vertreten sind, werden solide Agenten angestellt.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, **Schneider** zu werden, findet Unterkommen bei Moritz Welde, Wilsdruff.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, die **Lohgerberei** zu lernen, findet Aufnahme bei **Bruno Bretschneider**.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, die **Bäcker**-Profession zu erlernen, kann sich melden in der **oberen Bäckerei** zu Kesselsdorf bei Wilsdruff.

1 Tischlergesellen sucht Ernst Nake.

In dem Familien-Pensionat von Frau Cantor Keller u. Töchter in Meissen, obere Elbgasse 119, 2. E. finden von Ostern an wieder junge Mädchen liebevolle Aufnahme.



Der Geflügelzüchterverein zu Wilsdruff und Umgegend
hält seine
sechste große allgemeine Geflügelausstellung

verbunden mit Prämierung und Verloosung
vom 30. Januar bis 1. Februar 1885
im Saale des Hôtels zum goldenen Löwen ab.

Zur Vertheilung gelangen 2 Ehrenpreise von der Stadt Wilsdruff und 2 Ehrenpreise, 6 erste und 20 zweite Preise vom Verein. Loose à 50 Pf. sowie Cataloge à 20 Pf. sind an der Ausstellungskasse zu haben. Eintrittsgeld für Erwachsene 25 Pf., für Kinder in Begleitung Erwachsener die Hälfte. Partoutbillets zu 50 Pf. sind beim Vorstand W. Hamann und an der Kasse zu haben. Zu recht zahlreichem Besuche der Ausstellung ladet hiermit ergebenst ein

das Ausstellungs-Comité.

Bau-Zunng Tharandt.

Die Mitglieder vorgenannter Zunng sowie die Gesellenauschussmitglieder werden hiermit zu der **Dienstag, den 3. Februar vormittags 10 Uhr im Zählig'schen Restaurant** stattfindenden **Zunngsversammlung** eingeladen.

Tagessordnung:

1. Anträge auf Abänderung der §§ 26, 33 und 41 des Zunngsstatuts;
2. Rechnungsabnahme;
3. Berathung der Krankenkassenstatuten.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
Tharandt, am 18. Januar 1885.

der Vorstand.

Landwirthschaftliche Schule zu Meissen.

Der Sommerkursus beginnt **Dienstag den 14. April.**

Anmeldungen hierzu bittet Unterzeichneten möglichst bald zu bewirken.

A. Endler, Director.

Plan

zu der mit der Anfang Februar 1885 von dem Geflügelzüchterverein für Wilsdruff und Umgegend veranstalteten Geflügelausstellung stattfindenden Lotterie ausgestellten Geflügels.

14 Gewinne bestehend in je 1 Stamm Racehühner im Durchschnittswerthe von je 10 M.	=	140 Mark	—	Pf.
71 Gewinne bestehend in je 1 Paar Racetauben im Durchschnittswerthe von je 5,25 M.	=	372	.	75
5 Gewinne bestehend in je 1 Sing- oder Ziervogel im Durchschnittswerthe von je 7 M.	=	35	.	—

Summa: **547 Mark 75 Pf.**

Wilsdruff, am 29. Januar 1885.

Der Geflügelzüchterverein für Wilsdruff und Umgegend.

Woldemar Hamann,
Vorstand.

Etablissemments - Anzeige.

Einem geehrten Publikum von Röhrsdorf u. Umgegend zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich mich als **Sattler, Tapezierer und Wagenbauer** etablirt habe. Mein ganzes Bestreben wird darauf gerichtet sein, alle mir zu Theil werdenden Aufträge gut auszuführen und durch solide Preise das Vertrauen des geehrten Publikums mir zu erwerben und zu bewahren. Hochachtungsvoll
Röhrsdorf. Reinhold Hörig.

Für Damen.

Montag den 2. Februar beginne ich wieder einen neuen Kursus im Schneidern, Maßnehmen und Schnittzeichnen. Accurat nähst lehre ich gründlich binnen 8 bis 10 Wochen. Prospekte auf Wunsch zur Verfügung.
Wilsdruff. Hochachtungsvoll
Minna Peuckert.

6 starke Läufer

verkauft Lehmann in Limbach.

Ein Paar starke Läufer

stehen zum Verkauf im Hause No. 11 in Wilsdruff.

Läufer stehen zum Verkauf

bei Zenschner in Wilsdruff.

Alle Arten rohe Häute und Felle

kauft zu höchsten Preisen

Robert Mittel,
Lohgerberei am Neumarkt.

Für schöne Wicken und Haser

sind stets käufer

Peuckert & Kühn. Wilsdruff.

Hotel Adler.

Sonntag den 1. Februar abends 7 Uhr

große Kinderaufführung

zum Besten eines Harmoniums für den hies. Schulsaal. Es kommen hierbei von den 4 Oberklassen unserer Bürgerschulen außer 3 und 4stimmigen Gesängen die beiden theatralischen Kinderfestspiele zum Vortrage:

„Die Hussiten vor Raumburg“ und „Die Köhler“.

Eintrittspreis 30 Pf. ohne der Mildthätigkeit Schranken setzen zu wollen.

In Anbetracht des guten Zweckes bittet um zahlreichen Besuch
das Lehrerkollegium.
Dir. Gorhardt.

Redaction, Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.

Heute Abend
frischen See-Dorsch,
à 26 $\frac{1}{2}$ empfiehlt
Eduard Wehner am Markt.

Hôtel Adler.

Heute und folgende Tage

echt Münchener Bock-Bier.

(Gabriel Sedlmayr.)

Echte Frankfurter sowie hiesige Brühwürstchen
empfehle ich bestens.

Nettig gratis.

Es ladet zu diesem ausgezeichneten unter Schutzmarke
gesicherten Stoff bestens ein

Otto Gietzelt.

Gasthof zu Hühdorf.

Sonntag den 1. Februar

Bockbierfest mit Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

S. Hänfel.

Gasthof zu Grumbach.

Sonntag den 1. Februar

öffentliche Ballmusik.

A. Richter.

Schiesshaus.

Sonntag den 1. Februar

öffentliche Tanzmusik.

C. Schumann.

Rathskeller.

Sonntag den 1. Februar **starkbesetzte Tanzmusik.**

Ed. Sander.

Gasthof Sora.

Sonntag den 1. Februar **Tanzmusik,** wozu freundlichst einladet

L. Thiele.